

Netzwerk zur „Zukunft des weiten Bildungsbegriffs“ (ZWB)

Das Projekt „kommunale Bildungslandschaften“ hat eine überfällige Diskussion um das Bildungsverständnis angestoßen und wichtige Entwicklungen wie eine stärkere Anerkennung der Bedeutung von Kindertagesstätten oder die systematische Gestaltung von Übergängen erreicht. Mit Blick auf die Ursprungsintentionen in Richtung eines erweiterten Bildungsbegriffs ist es jedoch weitgehend gescheitert. Zwar galt eine lebensweltnahe Pädagogik schon 1995 als wichtiger Baustein für die „Zukunft der Schule“ (Bildungskommission NRW), und der 12. Kinder- und Jugendbericht (2005) trat eine Dekade später für ein abgestimmtes Gesamtsystem von Bildung, Betreuung und Erziehung ein, dem sich 2007 der Deutsche Städtetag und der Deutsche Verein anschlossen. Die Implementation eines Bildungsbegriffs, der die Bedürfnisse, Lebens- und Lernwelten von Kindern und Jugendlichen auch jenseits von Schule in den Blick nimmt und junge Menschen an der Gestaltung von Kommune und Bildung beteiligt, hat in der bisherigen Umsetzungspraxis jedoch kaum stattgefunden. Entgegen der Erwartungen führt Vernetzung keineswegs wie erhofft zu einem erweiterten Bildungsverständnis. Auch im Ganztags setzen Schulen Kooperationen mit außerschulischen Akteuren bislang überwiegend einseitig und additiv um, ohne dass ihre Kerntätigkeiten berührt werden. Was erweitert wird, ist meist nicht das Bildungsverständnis, sondern der Wirkungsbereich formaler Bildung.

Wissenschaftliche Perspektiven mit einem weiten analytischen Fokus helfen zu verstehen, wann und wodurch sich die Absichten der Beteiligten in der Praxis in ihr Gegenteil verkehren können. Gerade auf der Makroebene gibt es Faktoren, deren Einfluss nicht sichtbar, aber entscheidend für die Umsetzung ist. So macht die Berücksichtigung des Wettbewerbes, in dem sich Kommunen, aber auch junge Menschen untereinander befinden, deutlich, dass sie die Handlungsmöglichkeiten der Beteiligten auf ein effektives Management der formalen Bildungsbiographie abstecken (Duveneck 2016). Widersprüche treten zutage, da die am New Public Management ausgerichtete Steuerung von Schule und Jugendhilfe gerade jene Offenheit untergräbt, die Bedarfsorientierung, bildungsbereichsübergreifende Zusammenarbeit und die pädagogischen Prinzipien der non-formalen Bildung erfordern (Schmachtel/Olk 2017, Schmachtel 2017). Auch wird deutlich, dass die zu beobachtende Diskrepanz von Konzept und praktischer Umsetzung unter Aspekten von Wettbewerbsfähigkeit kein zu behandelndes Problem, sondern vielmehr einen Erfolg darstellt. Nicht zuletzt zeigt sich, dass der Zusammenhang zwischen Bildungsvernetzung und Bildungsverständnis nicht normativ zu setzen, sondern erst zu bestimmen ist. Das Hinterfragen grundlegender handlungsleitender Annahmen und die Berücksichtigung gesamtgesellschaftlicher Dynamiken, die dem weiten Bildungsverständnis zuwiderlaufen, kann weit über Evaluationen hinaus Beiträge zu realistischeren Erwartungen und Anforderungen an die Stärkung des weiten Bildungsbegriffs liefern.

Vor diesem Hintergrund haben sich WissenschaftlerInnen vernetzt (im Kern: Dr. Anika Duveneck; Prof. Dr. Stephan Maykus und Dr. Stefanie Schmachtel), um im Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis eine Stärkung des weiten Bildungsbegriffs zu unterstützen. Gemeinsam mit Akteuren aus der Praxis wollen wir über unsere gegenseitigen Problemwahrnehmungen ins Gespräch kommen und aussichtsreiche Ansatzpunkte für Forschung und Praxis identifizieren. Dabei wünschen wir uns eine vom Ethos des Austausches, gemeinsamen Erforschens und Weiterdenkens getragene Zusammenarbeit. Um neue Wege jenseits des klassischen Wissenstransfers „von oben“ einzuschlagen, möchten wir zudem gemeinsam besonders zielführende Formen der Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Praxis ausloten. Als Ausgangspunkt für einen ersten Austausch kann dabei der Sammelband „Educational Governance in kommunalen Bildungslandschaften“ (Olk & Schmachtel 2017) dienen, in

dem empirisch und theoretisch fundierte, kritische Beiträge zur Steuerung von Bildungslandschaften vorliegen.

Insgesamt wird die Notwendigkeit deutlich, den Fokus immer wieder auf den Inhalt zu richten, nämlich eine sozialräumlich sensible Pädagogik kommunaler Kinder- und Jugendbildung (Kommune als sozialer Raum von Entwicklung, Partizipation und Integration) sowie die laufende Identifizierung von sozialen Arenen, in denen Kinder- und Jugendthemen verhandelt werden. Mit Blick auf (Vernetzungs-)Strukturen gilt es zunächst danach zu fragen, inwiefern in der pädagogischen Praxis (sekundär auch in Politik und Verwaltung) ein anderer, komplexer, mehrdimensionaler, interdisziplinärer, dynamischer Begriff von Bildung überhaupt repräsentiert und operationalisiert ist. D. h. hier ist die Ebene der Konzepte, Methoden und Handlungsformen genauso gemeint wie die von Haltungen, Reflexivität der bildungsbezogenen Zielvorstellungen, der Bilder von Kindheit und Jugend sowie von den bestehenden Diskursfeldern, in denen dies zum Tragen kommt. Erst danach, aber möglichst darauf bezogen, wäre zu klären, welcher Grad an pädagogischer Organisationsgestaltung (lebensweltorientierte Lernfähigkeit) sowie an Vernetzung (als Abbild lebensweltlich-institutioneller Strukturen in der Kommune) demnach gestaltet wird.

Mit der Schaffung themenbezogen Strukturen zur Zukunft des Weiten Bildungsbegriffs jenseits institutioneller bzw. disziplinärer Strukturen wollen wir einen Beitrag zur Fokussierung auf die inhaltlichen Fragen leisten. Dabei wollen wir sowohl einen Austausch zwischen Wissenschaftler*innen wie auch zwischen Wissenschaft und Praxis initiieren, um Analysen aus verschiedenen Perspektiven praktisch wirksam machen zu können.